

2./V. 1916

2. Mai 1916.

Oriental, der Veteranenverein und eine große Volksmenge. In der Pfarrkirche hielt Defan v. Reith eine schwungvolle Festpredigt, worauf ein feierliches Leben abgehalten wurde. Der Festgottesdienst schloß mit der Absingung der Volkshymne. Dierauf hielt Abg. Dr. Stumpf vor der Kirche eine begeisterte Festrede; Statthalter Graf Toggenburg sprach einige auf die Festteilnehmer bezughabende Worte. Die Festteilnehmer sandten sodann an den Kaiser ein Glückwunschkarteogramm ab. Mittags fanden ein gemeinsames Festmahl statt, bei welchem begeisterte Trinksprüche ausgebracht wurden.

Bei unsern Soldaten in Albanien.

Von unserm Spezialberichterstatter.
(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Skodra, im April.

VI.

Die wenigen türkischen Karaulen (Wachhäuser) vor den Toren Skodras waren, wie schon bemerkt, bisher die Grenzen, jenseits deren das Gebiet der bisher völlig unabhängigen und nach ihrem eigenen Gubei dünkten lebenden Stämme der Malcijs und Mirdita beginnt und nur mehr daer uralte Gesetz der Berge Geltung hohen Wildheit, Nachedurst, geringe Einschätzung fremden Lebens, tiefste Unwissenheit und Weh-abgeschiedenheit haben den Hochländern Afrikanens einen fast sagenhaften gefährlichen Ruf verschafft. Nunmehr, da auch zu diesen Bergregionen die Pforte geöffnet und das armselige, ungezügeltere Leben der Gebirgsleut allmählich in bessere und zivilisiertere Formen sich umwandeln wird, ist es vielleicht wissenwert, einiges über die Art der Malcija und Mirdita zu erfahren.

Ueber die Natur des Landes kann hier, ohne weitläufige geographische Erörterungen zu vermeiden, die ja ohne Beigabe einer genaueren Karte wertlos wären, nur gesagt werden, daß es sich um ein größtenteils verkarstetes Alpengebiet mit bedeutenden Erhebungen handelt, das von mehreren Wasserläufen, hauptsächlich aber von dem aus dem Schwarzen und Weißes Drin zusammensießenden Drinfluß, durchströmt wird. Die Täler sind meist eng, die Talsohle vom Wasserlauf ausgefüllt, so daß die Wege, elende, von Blöcken besäte Saumpfade, gewöhnlich hoch an einem der Talhänge entlang laufen und dann zu einem der Pässe übergänge ansteigen. Die Ansiedlungen bestehen aus Gruppen (Dörfern) weit auseinanderliegender Steinhütten und aus Unterhütten auf den Almen, auf denen im Sommer das Vieh weidet. Im allgemeinen machen diese fahlen Berggebiete einen trostlosen, wilden Eindruck, der teilweise durch die eigenartige weißgraue Farbe der nackten Berge noch erhöht wird. Doch gibt es stellenweise freundliche grüne Täler mit reichem Anbau und einzelne prächtige Waldgebiete. Im allgemeinen aber trägt das Hochland überall den Stempel bitterster Armut und Not.

Die in diesen Gebieten lebenden Menschen sind völlig reinrassige Albaner. Das hartentbehrungsreiche Leben hat ein starkes und sehr männliches Geschlecht gezeugt. Die Männer sind groß, schlank und fehnig, die Frauen kleiner und zierlicher. Vorwiegend haben die Bergbewohner dunkles Haar und Adlernasen, doch sieht man auch viele Blonde und Blauäugige unter ihnen. Geltung hat hier nur der Mann; die Frau wird zwar nicht so, aber äußerst geringschätzig behandelt, meist stets in respektvoller Distanz hinter ihm gehen und viele Stunden lang die schwersten Lasten tragen, sowie fast alle Feld- und häuslichen Arbeiten verrichten, an die ein „Trin“ (Geld) nicht ohne äußerste Not Hand anlegen. Schon der im Gebirge übliche, allerdings zuge-dankenlosen Redensart gewordene Gruß „A ije hur i fort?“ (Bist du ein stark Mann?) offenbart die Lebensanschauung der Leute. Die Mädchen sind sehr streng gehalten, sehr scheu und blicken fremde Männer kaum an. Das Leben ist bei den katholischen und mohammedanischen Bergbewohnern ziemlich gleichartig, denn das Religionsbekenntnis bildet unter den Leuten keine streng trennende Schranke. So kommt es zum Beispiel unter den Katholiken öfter vor, daß ein Mann zu

Familie, voranzusehen vermögen. Ihnen vor allem wird zwar nicht das gleiche Los wie ihren glücklicheren Schwestern in zivilisierten Ländern, aber doch ein weit besseres als bisher zuteil werden. Wenn es einmal nicht mehr als dem Hinterhalt zu erschießen und Herde zu stehlen, wird sich auch der Sinn der Männer, die bisher oft tagelang im Freien schliefen, nur um einen Mann aus feindlichem Stamme ab-zunehmen, mehr den eigensten Angelegenheiten, seinem Hauswesen, seiner Frau und seinen Kindern zuwenden. Und hier liegt der Grundstein eines glücklichen Gemeinwesens.

Paul Busson.